Alle Schüler liebten ihn! Und das, obwohl er am Werdenfels-Gymnasium Mathematik. Physik und Chemie unterrichtete und bisweilen mit seiner mächtig-sonoren und rauhen Stimme einen eher ruppigen, aber stets freundlich-humorvollen Umgangston mit seinen Schülern pflegte. Er war gut zwei Meter groß, breite Schultern wie ein Profiringer, durch ein gehbehindertes rechtes Bein hatte er einen damit verbundenen seltsamen Eiergang. Sein Blick durchdrang die Zeit, auch wenn er links ein Glasauge hatte. Das Eigenartigste aber war seine Frisur. Der gut 40-jährige Riese, unverheiratet und noch immer auf Freiersfüßen, pflegte stattdessen seine kranke Mutter. Um seine fortgeschrittene Glatze zu verbergen, ließ er seine noch schwarzen Haare hinten lang wachsen und kämmte diese, horizontal im Nacken gescheitelt, dann nach vorne.

"Der Max" war berühmt-berüchtigt für seine häufig nicht funktionierenden Versuche und Lehrexperimente im Unterricht. Einmal demonstrierte der Hüne im Physikunterricht den Van-der-Graaf-Generator und kurbelte mit seiner Urkraft energisch am Gerät. um den Schülern zu demonstrieren, wie sich mechanische in elektrische Energie wandelt. Dann erläuterte er ausführlich die physikalischen Vorgänge und Formeln und vergaß dabei die noch nicht entladene Energie in der großen Kugel des Generators. Während der Erläuterungen

Der sanfte Riese

Die Tagblatt-Serie "Werdenfelser G'schichten" handelt von Anekdoten und Gegebenheiten aus dem Werdenfelser Land aus den Jahren 1930 bis 1980. Alexander Möbius, gebürtiger Garmisch-Partenkirchner, hat die Kuriositäten niedergeschrieben und veröffentlicht sie nun in der Heimatzeitung.

legte er auf diese Kugel ganz beiläufig seine Hand – und die Energie entlud sich durch einen satten Stromschlag in seinen Lehrkörper. Dadurch stellten sich die dünnen Haare auf seiner Stirn kurz hoch, die Schüler staunten erschrocken. Max kommentierte donnernd "Scheißdreck!", richtete, nein, klatschte seine Haare wieder fest und lachte dann mit seinen Schülern herzhaft.

Durch sein Glasauge hatte er Probleme mit dem plastischen Sehen, deshalb war es vor allem in Chemie schwierig, Flüssigkeiten von einem Reagenzglas in ein anderes zu füllen. Die Frage: "Jungs, bin ich drüber?" war hierbei genauso Standard wie die Antwort der Schüler "Ja, Herr Professor!". Das anschließende Verschütten der Flüssigkeiten auf das Lehrerpult löste dann wieder den Kommentar "Scheißdreck" aus. Bei den Schülern war das Glasauge bestaunt, bei eher zarten Seelen bisweilen gefürchtet. An einem eiskalten Wintermorgen in der ersten Unterrichtsstunde blinzelte der Lehrer auffallend oft mit seinem linken Auge, drehte dann den Wasserhahn im Physiksaal auf und ließ das heiße Wasser laufen bis es dampfte. Dann nahm er sein Taschentuch heraus.

feuchtete es an und drückte es eine scheinbare Ewigkeit auf das Glasauge. In die beängstigend-schaudernde Stille im Klassenzimmer röhrte der Max dann: "Ah, jetzt blick ich wieder durch!" und fuhr ungerührt mit dem Unterricht fort.

Auch bei mündlichen Befragungen spielte das Glasauge bisweilen eine wichtige Rolle: Der Max liebte es, sich hierfür zum Sitzplatz des zu befragenden Schülers zu begeben, seinen mächtigen Oberkörper herunterzubeugen und seine Ellenbogen auf die Schulbank zu stemmen. Dann blickte der Riese den Schüler aus der entstandenen kurzen Distanz fest an und stellte seine Fragen. Erhielt er keine oder eine sehr unbefriedigende Antwort, tickte er wartend mit dem Bleistift, leicht maliziös lächelnd, an sein Glasauge. Gegen Ende des Schuljahres erhielten die Schüler, die zwischen den Noten 4 und 5 standen, die Gelegenheit, sich durch eine ausgiebige mündliche Prüfung zu verbessern. Einer der Kandidaten erhielt eine Frage zu einem Thema gestellt, auf das er offensichtlich gut vorbereitet war und schwadronierte los. Der Lehrer wollte ihn mehrmals unterbrechen, um weitere Fragen zu anderen Themen stellen zu können, doch der Schüler war nicht zu bremsen. Auch des Lehrers "Hör auf, Mann!" konnte da nichts ausrichten. Erst das: "Mensch, halt's Maul – ich geb Dir ja ne Vier!" beendete den Redefluss des Schülers.

Andere Schüler, die zu den Fragen dieser besonderen mündlichen Prüfung nichts oder nichts Sinnvolles beitragen konnten, erhielten stattdessen coram publico eine donnernde Max'sche Standpauke: "Jetzt geb'ich Dir schon die Chance und dann weißt Du wieder nichts. So eine Unverschämtheit. Dann geh doch zum Steine klopfen oder zum Fliegen zähln in den Wald! Du kriegst von mir eine Bomben-Fünf, weil es die Note 7 nicht gibt!". Nach einer solchen missratenen Feststellungsprüfung ging einmal ein Klassensprecher zu Max, um für einen Mitschüler, der bereits eine 5 in Mathe hatte. Gnade zu erbitten. Der Max grummelte noch ein wenig nach und beschied den Klassensprecher dann: "Ich lass den doch nicht durchfallen! Aber zittern soll er – verrat ihm bloß nichts!". So war er, der Max, ein Mensch, der uns Schülern die Prioritäten des "Mensch-Seins" lehrte, eine Seele von einem Menschen selbst.

Kontakt zum Autor

Alexander Möbius, Autor der Tagblatt-Serie "Werdenfelser G'schichten", sucht nach "neuem Futter", wie er selbst sagt. Wer eigene Geschichten zu erzählen hat, kann sich mit dem Autor in Verbindung setzen – per Mail an a.moebi us@seaconkg.de oder telefonisch unter 0174/721 99 30.